

LERNKOMPETENZ: NEUE FORSCHUNGSERGEBNISSE

Lernförderung muss stufen- und lernortübergreifend sein

Das Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen hat die Förderung von Lernkompetenzen an zwei kaufmännischen Berufsfachschulen untersucht.¹ Die Forschungsergebnisse legen im Hinblick auf zukünftige Förderkonzepte nahe, die lernstrategischen Fördermassnahmen aller Schulstufen und – im Falle der Berufsbildung – aller drei Lernorte zu koordinieren.

Charlotte Nüesch
Christoph Metzger
Yolanda Martinez Zaugg

Die Förderung von Lernkompetenzen ist ein Bildungsziel der beruflichen Grundbildung. Die Lehrpläne lassen allerdings die konkrete Gestaltung der Fördermassnahmen offen, so dass verschiedene Berufsfachschulen unterschiedliche Förderkonzepte umsetzen. Im Rahmen des Forschungsprojektes «Förderung von Lernkompetenzen in der kaufmännischen Berufsbildung» setzten eine Versuchs- und eine Kontrollschule in je zwei Klassen Förderkonzepte um, die sich hinsichtlich Form, Dauer und Koordination unterscheiden.

DAS INTERVENTIONSKONZEPT

In der Versuchsschule entwickelte das Forschungsteam zusammen mit allen Lehrpersonen der beteiligten Schulklassen ein Interventionskonzept, das sich über die gesamte Ausbildung erstreckte. Jede Lernstrategie² sollte in einem Fach eingeführt und ein erstes Mal angewendet werden. Anschliessend sollte die eingeführte Lernstrategie in weiteren Fächern in Form von Transferanwendungen vertieft werden.

Die einführenden Interventionen richteten sich nach den vier Phasen der Förderung:³

1. Sensibilisieren für den Nutzen der Lernstrategien
2. Strategien entwickeln
3. Strategiewissen systematisieren/erweitern/korrigieren
4. Strategien anwenden und evaluieren.

Für jede Schulklasse wurde das Förderkonzept schriftlich festgelegt, um Überschneidungen zu vermeiden und den Lehrpersonen zu verdeutlichen, wann welche Lernstrategie als bekannt vorausgesetzt werden kann.

In der Kontrollschule wurden für die Lernkompetenzförderung im ersten Semester einige Lektionen des Fachs «Information, Kommunikation, Administration» eingesetzt. Nach einer bzw. zwei Lektionen dauernden Einführung im Plenum durch die

Das Forschungsprojekt

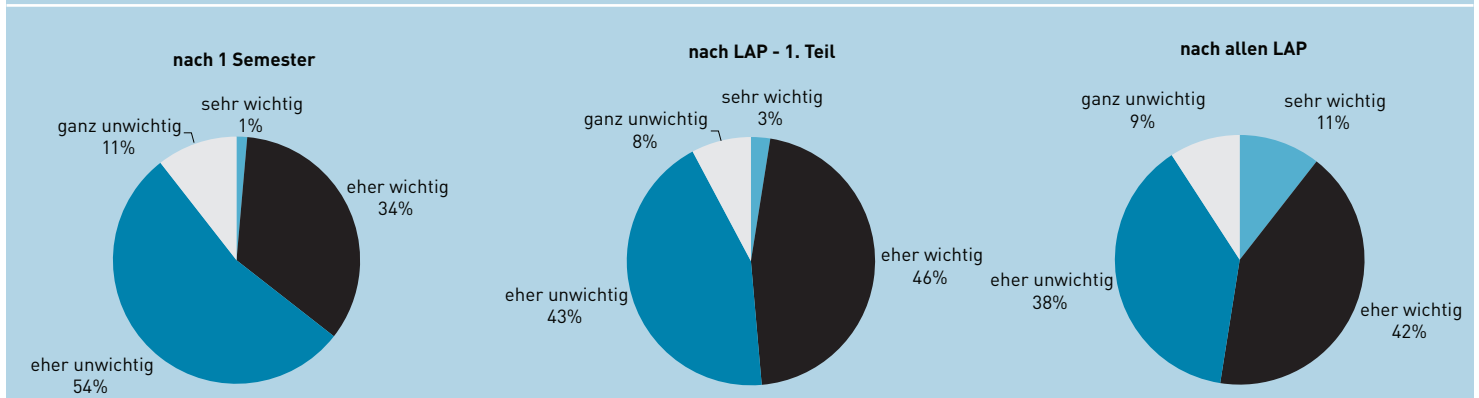
Das Forschungsprojekt unterteilte sich in ein rund einjähriges Vorprojekt und ein rund dreijähriges Hauptprojekt. Während des Vorprojektes wurde das Interventionskonzept entwickelt sowie an zwei Schulklassen der Versuchsschule erprobt und aufgrund der gemachten Erfahrungen angepasst. Die Lehrpersonen der Versuchsschule wurden in verschiedenen Workshops auf ihre Aufgabe vorbereitet. In die Untersuchung des Hauptprojektes wurde zusätzlich zur Versuchsschule aus dem Vorprojekt eine Kontrollschule einbezogen. Bei beiden Schulen handelt es sich um mittelgrosse kaufmännische Berufsfachschulen der Deutschschweiz, bei denen jeweils je eine Klasse des E- und M-Profiles in das Forschungsprojekt integriert wurde. Insgesamt waren 76 Berufslernende an der Untersuchung beteiligt.

Lehrperson beschränkte sich das Systematisieren und Erweitern des Lernstrategiewissens auf ein primär schülerzentriertes Erarbeiten der Lernstrategien in Form einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit, wobei die Lehrperson schriftliche Materialien zur Verfügung stellte. Die Lernenden präsentierten ihre Gruppenergebnisse und teilten den anderen Lernenden eine Zusammenfassung zur bearbeiteten Lernstrategie aus. Im weiteren Verlauf der Ausbildung waren weder weitere explizite Fördermassnahmen im Bereich der Lernkompetenzen noch unter den Lehrpersonen koordinierte Anwendungen der eingeführten Lernstrategien vorgesehen.

STELLENWERT DER MASSNAHMEN

Die Lernenden wurden zu drei Zeitpunkten gefragt, für wie bedeutsam sie die Lernkompetenzförderung für ihren Lernerfolg halten. Während nach einem Semester die überwiegende Mehrheit die Lernkompetenzförderung als eher unwichtig oder gar nicht wichtig beurteilte, gewann sie im Laufe der Ausbildung an Bedeutung (siehe Grafik Seite 14). Nach Absolvierung sämtlicher Lehrabschluss- bzw. Berufsmaturitätsprüfungen stuften 53% der Befragten die Lernkompetenzförderung als eher wichtig oder sehr wichtig für ihren Lernerfolg ein.⁴ Bei der letzten Befragung wurden die Lernenden gebeten, den Stellenwert der

Bedeutung der Lernkompetenzförderung für den Lernerfolg



Lernkompetenzförderung für ihren Lernerfolg zu begründen. Viele – auch skeptisch Eingestellte – schätzten es, wenn sie neue lernstrategische Tipps erhielten, die sie bei Bedarf einsetzen konnten.

Die skeptische Einstellung gegenüber der Lernkompetenzförderung wurzelte stark darin, dass die Lernenden die Fördermassnahmen teilweise als eine Wiederholung von bereits auf vorgelagerten Schulstufen behandelten Lernstrategien erlebten. Viele vertrauten weiterhin auf ihr bisheriges Lernverhalten, mit dem sie bislang erfolgreich gewesen waren. Einigen Lernenden fiel es zudem schwer, ihr Lernverhalten zu verändern, auch wenn sie dies eigentlich wollten.

Eine wesentlich höhere Bedeutung als für den Lernerfolg in der Berufsschule schienen die Lernenden den Lernkompetenzen für allfällige zukünftige Studien (höhere Fachschule, Fachhochschule) zuzumessen. So dachte die überwiegende Mehrheit der

Befragten (92%), dass sie aus den in der Grundbildung erworbenen Lernstrategien im Rahmen künftiger Fortbildungen einen Nutzen ziehen können.

VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE DER LERNENDEN

Im Rahmen der letzten Befragung wurden die Berufslernenden nach Verbesserungsvorschlägen für das Lernstrategiekonzept ihrer Schule befragt. Die Berufslernenden der beiden Versuchsklassen (n = 37) übten insgesamt kaum fundamentale Kritik am Förderkonzept. 54% waren der Meinung, dass die Fördermassnahmen insgesamt gut waren. Dennoch wurde der Zeitpunkt der Lernkompetenzförderung auf der Sekundarstufe II als zu spät kritisiert. 27% waren der Ansicht, dass die Lernstrategien bereits auf den vorgelagerten Schulstufen gefördert werden sollten. 14% erachteten die erlebten Fördermassnahmen zudem als zu intensiv und regten an, etwas weniger Unterrichtszeit in der Berufsschule für die Lernkompetenzförderung einzusetzen. Dieses Anliegen wurde vor allem von Seiten der Berufsmaturandinnen und -maturanden (n = 22) vertreten.

Weitere Verbesserungsvorschläge von Einzelpersonen betrafen das Vermeiden von Zwang beim Lernstrategieinsatz, den vermehrten Bezug von Lernstrategien auf den Lerninhalt, die verbesserte Koordination unter Lehrpersonen, die Reduktion der Anzahl Lernjournalaufträge und das Schaffen von Möglichkeiten zur Individualisierung. 24% der Lernenden der Kontrollschule (n = 38) konnten sich im Gegensatz zu den Versuchsklassen nicht mehr an die Förder-

massnahmen und die behandelten Lernstrategien erinnern. Dies ist ein Zeichen dafür, dass eine einmalige Förderung im ersten Semester zu wenig nachhaltig ist, selbst wenn eine stark aktivierende schülerzentrierte Unterrichtsmethode gewählt wird, die von den Lernenden positiv beurteilt wurde.

Im Gegensatz zu den Versuchsklassen äusserten einige Lernende der Kontrollschule fundamentale Kritik am Förderkonzept. Kritisiert wurden insbesondere die fehlenden Anwendungen der Lernstrategien im Zusammenhang mit dem Unterrichtsstoff (21%) und das ausschliesslich schülerzentrierte Erarbeiten der Lernstrategien (16%). Diese Lernenden hätten sich eine intensivere Förderung im Sinne der Erarbeitung von Beispielen und der Diskussion von möglichen Lernstrategien im Klassenverband gewünscht. Sie hätten es auch geschätzt, wenn sie von den Lehrpersonen im Verlaufe der Ausbildung dazu aufgefordert worden wären, Lernstrategien einzusetzen.

SICHT DER LEHRPERSONEN

Am Ende des zweiten Semesters wurden neun Lehrpersonen der Versuchsschule und zwei der Kontrollschule befragt. Die Befragung wurde am Ende des Forschungsprojektes in ähnlicher Weise wiederholt. Für alle befragten Lehrpersonen ist die Lernkompetenzförderung ein wichtiges Bildungsziel. Gleichzeitig wurde der zeitliche Konflikt mit den fachlichen Lernzielen bei einzelnen Lehrpersonen deutlich. Wie sehr dieser Konflikt wahrgenommen wurde, hing vor allem davon ab, wie viel Zeit den Lehrpersonen zur Verfügung stand, um die

¹ Das Forschungsprojekt wurde von der Förderagentur für Innovation des Bundes KTI mitfinanziert und vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT finanziert.

² Lernstrategien werden definiert als Gedanken und Handlungsweisen des Lernenden zur situationsgerechten Gestaltung des Lernprozesses zwecks Erreichung der Lernziele. Es wurden sowohl kognitive Lernstrategien (Wesentliches erkennen, Informationen verarbeiten, Prüfungsstrategien und Selbstkontrolle) als auch Stützstrategien (Umgang mit der Zeit, sich motivieren, sich konzentrieren, Umgang mit Angst) gefördert.

³ Nüesch, Metzger, Zeder & Martinez Zaugg, 2008

⁴ Die Einschätzungen der Berufslernenden der Kontroll- und Versuchsschule unterschieden sich nicht signifikant.

fachlichen Lernziele zu erreichen bzw. wie frei sie in der Bestimmung der fachlichen Unterrichtsinhalte waren. Die Lehrpersonen der Versuchsschule, die den zeitlichen Konflikt während der Einführungsphase der Lernstrategien als belastend empfanden, gingen in der ersten Befragung davon aus, dass dies bei den Transferanwendungen, die im weiteren Verlauf der Ausbildung überwiegen würden, nicht mehr problematisch sein würde. Es zeigte sich jedoch, dass die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit bis zum Projektabschluss ein kritischer Faktor war.

Das zweistufige Förderkonzept der Versuchsschule wurde zwar bei beiden Befragungen grundsätzlich als gut beurteilt. Die Einführung anhand der vier Phasen der Förderung wurde ebenfalls als in sich stimmig und zweckmässig beurteilt, allerdings wurde der hohe zeitliche Aufwand als problematisch eingeschätzt. So stellten die Lehrpersonen den Nutzen der Einführungen zwar nicht grundsätzlich in Frage, waren aber der Meinung, dass die Einführungen möglichst praxisnah und kurz gehalten werden sollten. Als besonders wichtig erachteten sie die Sensibilisierung der Lernenden, während sie die Systematisierung des Lernstrategiewissens so knapp wie möglich hielten, indem sie zum Beispiel auf Inhalte verzichteten, die aus ihrer Sicht nicht zwingend notwendig waren. Eine besonders hohe Bedeutung massen die Lehrpersonen der Versuchsschule der Anwendungsphase bei, weil sie diese zur Festigung der in der Einführungsphase erlernten Lernstrategien als zentral erachteten. Sie empfahlen, möglichst schnell nach der Systematisierung des Wissens eine derartige Anwendungssequenz einzubauen.

Auch die Vertreter der Kontrollschule waren der Ansicht, dass sich ihr gewähltes Konzept grundsätzlich bewährt hatte. Als positiv beurteilten sie das eigenständige Arbeiten der Lernenden in Gruppen mit anschliessender Präsentation, weil dieses Vorgehen die Lernenden motiviert und zum vertieften Bearbeiten einer Lernstrategie angeregt habe. Als Schwäche sahen sie, dass das Förderkonzept dem Transfergedanken zu wenig Rechnung trage. Sie wünschten sich deshalb, dass die Lernkom-

petenzförderung von der ganzen Schule getragen würde und dass auch in anderen Fächern gezielte Anwendungen der Lernstrategien erfolgten.

FOLGERUNGEN FÜR DIE SCHULPRAXIS

Insgesamt können aus diesen Forschungsergebnissen folgende für die Schulpraxis relevanten Schlüsse gezogen werden:

- **Koordination zwischen Ausbildungspartnern:** Die Förderung von Lernkompetenzen wird nicht nur von den Ausbildungsreglementen gefordert, sie wird auch von Lehrpersonen und Berufslernenden als wichtig erachtet. Um zu gewährleisten, dass die Lernenden gegenüber den Fördermassnahmen positiv eingestellt sind, sollten die auf verschiedenen Schulstufen behandelten lernstrategischen Inhalte so aufeinander abgestimmt werden, dass es zu möglichst wenigen unnötigen Wiederholungen kommt. Gleichzeitig müssen die Lernenden aber auf stufengerechte Lernstrategien zurückgreifen können. Deshalb sollte eine Lernkompetenzförderung auf der Sekundarstufe II so angelegt sein, dass die den Lernenden bekannten Lernstrategien im Hinblick auf die veränderten Anforderungen (mehr Schulfächer, grösserer Druck, andere Prüfungsformen) erweitert werden. Um im dualen System unnötige Wiederholungen zu vermeiden, ist nicht nur eine vertikale Koordination zwischen Volks- und Berufsschule, sondern auch eine horizontale Koordination zwischen den verschiedenen Lernorten der beruflichen Grundbildung (Schule, überbetriebliche Kurse und Ausbildungsbetrieb) erforderlich, was bis anhin noch zu wenig berücksichtigt worden ist (Nüesch, Metzger, Martinez Zaugg & Zeder, 2008, S. 28).

- **Langfristige und anwendungsorientierte Fördermassnahmen:** Es reicht nicht aus, Lernstrategien zu Beginn der Ausbildung einzuführen und zu hoffen, dass die Berufslernenden diese automatisch einsetzen. Vielmehr sollten die Lehrpersonen gezielte Anwendungsmöglichkeiten schaffen und die Lernenden auffordern, die eingeführten Lernstrategien einzusetzen. Nur so kann der Transfer auf verschiedene Lernsituationen und -aufgaben gelingen. Um unnötige Überschneidungen zu vermeiden,

sollte innerhalb des Lehrerkollegiums koordiniert werden, in welchen Fächern und zu welchem Zeitpunkt welche Lernstrategie eingeführt bzw. vertieft angewendet werden soll.

- **Methodenvielfalt:** Ein schülerzentriertes Vorgehen beim Erarbeiten von Lernstrategien wird zwar von vielen Lernenden geschätzt, sollte aber unbedingt mit Lernphasen im Plenum (Erarbeitung von Beispielen, Klassendiskussion über Erfahrungen) ergänzt werden. Die vier Phasen der Förderung haben sich bewährt und ermöglichen sinnvolle Kombinationen von schüler- und lehrerzentrierten Unterrichtsverfahren (Nüesch, Metzger, Martinez Zaugg & Zeder, 2008; Nüesch, Zeder & Metzger, 2003a; 2003b).

Literatur

- Nüesch, C., Metzger, C., Zeder, A. & Martinez Zaugg, Y. (2008). Unterrichtseinheiten zur Förderung von Lernkompetenzen (Teil 3). St. Gallen: IWP-HSG.
- Nüesch, C., Metzger, C., Martinez Zaugg, Y. & Zeder, A. (2008). Förderung von Lernkompetenzen an der kaufmännischen Berufsschule. Ergebnisse eines vierjährigen Forschungsprojekts. Netzwerk, 102(2), 24-31.
- Nüesch, C., Zeder, A. & Metzger, C. (2003a). Unterrichtseinheiten zur Förderung von Lernkompetenzen (Teil 1). St. Gallen: IWP-HSG.
- Nüesch, C., Zeder, A. & Metzger, C. (2003b). Unterrichtseinheiten zur Förderung von Lernkompetenzen (Teil 2). St. Gallen: IWP-HSG.

Dr. Charlotte Nüesch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen; Adresse: Dufourstrasse 40a, 9000 St. Gallen, charlotte.nueesch@unisg.ch

Prof. Dr. Christoph Metzger ist Direktor des Instituts für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen; gleiche Adresse, christoph.metzger@unisg.ch

Yolanda Martinez Zaugg, lic. oec., dipl. Hdl., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen; gleiche Adresse, yolanda.martinezzaugg@unisg.ch